

Predigt zu 1.Joh 5,1-4
Jubilate (17.04.2016) – 10 Uhr, Bergkirche Büchenbronn

I

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den heutigen Sonntag „Jubilate“ – also zu deutsch „Jubelt, freut euch!“ steht im 1. Brief des Johannes, Kap.5, Verse 1-4. In der Übersetzung der Basisbibel ist dieser Abschnitt überschrieben mit dem ebenfalls jubelnden, ja schon fast triumphierenden Ausruf: „Der Sieg des Glaubens“. So gesehen hat die liturgische Kommission schon den richtigen Text für diesen Sonntag ausgesucht; es ist ja nicht so, dass wir Pfarrerinnen und Pfarrer uns irgendwelche Texte aus der Bibel als Predigttexte aussuchen, sondern die sind uns vorgegeben. Das ist auch gut so, sonst bestünde ja doch die Gefahr, dass man sich seine jeweiligen Lieblingstexte aus der Bibel heraussucht und so die Breite der biblischen Überlieferung gar nicht wahrnehmen würde ...

„Der Sieg des Glaubens!“ – ein triumphaler Ausruf also. Oder könnte sich dahinter auch eine Frage verbergen: „Der Sieg des Glaubens??“ Vielleicht ein offener Satz, dessen Fortsetzung man selbst suchen müsste: „Der Sieg des Glaubens ...“. – Wie auch immer: in jedem Fall stellt sich die Frage, worin nach Ansicht des Apostels Johannes der „Sieg des Glaubens“ besteht, wie er sich ausdrückt oder zeigt. Genau das entfaltet er in diesen vier Versen, und so bietet es sich heute an, einfach einmal seinen Sätzen und Gedanken von vorne bis hinten entlangzugehen, denn es ist genau die Intention des Apostels, das zu tun.

II

Und so beginnt Johannes:

„Wer glaubt: Jesus ist der Christus, hat Gott zum Vater.“

Das, ihr Lieben, ist ein Paukenschlag zum Auftakt. Kein filigraner Einstieg; keine Anbahnung eines Gedankens; kein vorsichtiges Mithineinnehmen unter besonderer Berücksichtigung der Befindlichkeit seiner Leser und Hörer: nein, Johannes geht in die Vollen. Elementarisierung der christlichen Existenz und Überzeugung: das geschieht in diesem ersten Vers. Je länger ich bei der Predigtvorbereitung darüber nachgedacht habe; je mehr ich mich in den griechischen Urtext hineinversetzt habe; je mehr ich diese Aussage auf mich habe wirken lassen, ihre Beiklänge und Implikationen wahrgenommen

habe, desto mehr habe ich den Apostel Johannes für seinen Mut und seine Klarheit bewundert. Ich habe mir gedacht: „Mensch, wenn einer das doch mit dieser Kraft und Überzeugung und Klarheit in unsere Zeit und unsere Herzen hineinrufen würde!“ Und nebenbei: meine ganze, rhetorisch und theologisch so hoch durchdachte Gliederung der Predigt stand auf der Kippe ...

Wie war das? Das Thema ‚Der Sieg des Glaubens‘ entfaltet Johannes „in diesen vier Versen, und so bietet es sich heute an, einfach einmal seinen Sätzen und Gedanken von vorne bis hinten entlangzugehen, denn es ist genau die Intention des Apostels, das zu tun.“ Stimmt immer noch – aber dann dieser „Hammervers“ zu Beginn; dieser Paukenschlag wie weiland bei der 5. Symphonie von Beethoven, der seinen Hörern auch nicht viel Zeit ließ, sich erst einmal musikalisch einzufühlen, bevor er sie in die musikalische Welt entführte, die nur er allein vor Ohren hatte. „In medias res“ heißt es so schön; „mitten rein“: das macht Johannes. „Mitten rein“ in die Sache des christlichen Glaubens.

„Wer glaubt: Jesus ist der Christus, hat Gott zum Vater.“

Vier Hammerschläge, wie das klopfende Motiv bei Beethoven in seiner 5. Symphonie: Glaube – Jesus der Christus – Gott – Vater.

Johannes *definiert* den christlichen Glauben. Dieser ist eine Gewissheit, keine bloße Utopie; er ist eine Lebenseinstellung, keine Sonntagsmäntelchen. Der Apostel drückt nicht herum, sondern benennt klar: „Wer glaubt...“

Jesus ist der Christus: das ist der Inhalt des christlichen Glaubens – und ich bin froh, dass Johannes das in dieser Klarheit sagt. Nichts und niemand anderes ist der Inhalt unseres Glaubens: keine Moral (da muss ich Herbert Grönemeyer in seinem Lied „Ein Stück vom Himmel“ widersprechen ...), keine bloße Gesellschaftsethik, keine allgemeine Feld-Wald-Wiesen-Gottheit, sondern ein klar zu benennende Person, die den Namen Jesus trägt; geboren um das Jahr 0 unserer Zeitrechnung, gestorben um das Jahr 33 danach, nach drei Tagen auferstanden. „Jesus“, das heißt übersetzt „der, der hilft“, und dieser Helfer bekommt einen Beinamen und Titel, der im Judentum der damaligen Zeit wie bis auf den heutigen Tag einen Klang hat wie jener Paukenschlag: „Der Christus“, hebräisch „der Messias“. Der von Gott gesandte Retter der Welt; der gesalbte König für alle Welt; der, auf dem der Geist des Herrn ruht; der das Szepter der Weltherrschaft in die Hand nimmt; der der Frieden in Person ist für alle Welt: Gedanken über Gedanken gibt es zu diesem Messias; Bücher über Bücher; Erwartungen über Erwartungen: alle schwingen sie mit, wenn Johannes so lapidar sagt: „Jesus ist der Christus“ und diese Verbindung als *die* „Kernaussage“ des christlichen Glaubens benennt. Auf dem, ihr Lieben, ruhen alle Erwartungen der Menschheit! Das mag euch ein vertrauter Gedanken sein – allerdings eher menschlich-realistisch eingedampft: Wenn irgendein Mensch, sei es ein

charismatischer Religionsführer, ein visionär agierender Politiker oder wer auch immer, die Zuschreibung bekommt: „Auf ihm ruhen alle Hoffnungen.“, dann haben wir völlig zu Recht sofort den Gedanken dabei: „Aber das geht doch nicht – keiner kann die Erwartungen aller Menschen erfüllen; kann Frieden für alle herstellen; kann Feinde versöhnen, kann das Leid der Welt tragen und beenden.“ Wer sollte das tun können? Mal so als banales Beispiel: unter uns Pfarrerinnen und Pfarrer ist immer wieder eine Diskussion, welche Erwartungen an uns als „Amtspersonen“ gerichtet werden und wie man dem allem gerecht werden kann. Die Antwort kann nicht anders lauten als: „Man kann nicht allen Erwartungen gerecht werden; zu verschieden sind die Ansprüche und Forderungen und Vorstellungen!“ Wenn das schon für diesen kleinen Bereich gilt, um wieviel mehr auf die ganze Welt übertragen!

Der Apostel Johannes schreibt uns genau das ins christliche Stammbuch: Jesus ist der Christus. Der trägt das Leid der Welt, auf ihm ruhen alle Hoffnungen – und er ist die ganze und alleinige Hoffnung der Welt. Die er im Übrigen auch nicht enttäuscht hat und enttäuschen wird – dazu hat er selbst nämlich so Einiges gesagt und getan ...

III

Aber der erste Paukenschlag ist damit noch lange nicht am Ende: Wer das glaubt, der hat „Gott zum Vater“. Bei genauem Hinsehen könnte man hier auch anders übersetzen, was Johannes auf Griechisch schreibt: „der ist aus Gott geboren“, heißt es bei ihm. Und, ihr Lieben, welche engere Beziehung ist denn noch zu denken als die, dass man eine Eltern-Beziehung hat? Ja, ich weiß, es gibt da auch ganz schlimme und furchtbare Erfahrungen, und das Bild des Vaters ist gerade in unseren modernen Zeiten alles andere als nur positiv belegt: es gibt zu viel Gewalt gegen Kinder auf der ganzen Welt. Doch so meint es Johannes nicht. Wie er völlig ungeschützt und großgläubig Jesus Christus als den bezeichnet, auf dem zu Recht allein und ausschließlich die Hoffnung der Welt liegt, so hat er auch ein ganz ungeschütztes und zugleich radikales Vaterbild vor Augen, wenn er Gott als den Vater der Christinnen und Christen bezeichnet. Das ist wirklich der, zu dem man voller Vertrauen kommen kann; der stark ist und einen beschützt, wie man es sich als Kind oft genug wünscht; der dafür sorgt, dass man heil durchs Leben kommt; der sich bedingungslos vor einen stellt; der sich voller Liebe einem zuwendet, vielleicht gar mit einem Hauch von Stolz im Herzen: „Du bist mein Kind, wie toll ist das denn!“ Denn schon bei der Schöpfung des ersten Menschen hat er ja gesagt: „Siehe, es ist sehr gut!“

Manchmal ist das so, denke ich mir, wie es Reinhard Mey in einem Lied über seine Mutter mal beschreibt: Er war ja alles andere als ein Musterschüler; hat so manche Klassenarbeit versemelt – und dann auch schon mal die Unterschrift gefälscht. Dem

Rektor fällt das auf, und er bestellt die Eltern ein – um den betrügerischen Sohn bloßzustellen oder noch besser so richtig in den Senkel zu stellen. Aber irgendwie klappt das nicht: sie bekennen sich zu ihrer Unterschrift, die niemals nie die ihre war; sie hätten wohl gerade vorher schwer getragen, und deswegen wäre sie so zittrig ... Wer solche Eltern erfährt, der erfährt bedingungslose Liebe, Zuneigung und Vertrauen ...

IV

„Wer glaubt: Jesus ist der Christus, hat Gott zum Vater.“ Das ist der große Paukenschlag zu Beginn unseres Predigttextes, über den ich lange und gerne nachgedacht habe; der mir immer mehr Gedanken und Sätze in die Finger diktiert hat; der mir den „Sieg des Glaubens“ so lebendig vor Augen gemalt hat, dass ich gar nicht mehr wusste, wo ich anfangen und aufhören sollte: Seite 4 der Predigt war schon längst erreicht; erst ein Vers des Bibeltextes auch nur andeutungsweise bedacht; die Konsequenzen, die Johannes daraus zieht, noch nicht mal vorgelesen, schon gar nicht ausgelegt und in die Gegenwart übertragen ... „Was tun, spricht Zeus, die Götter sind besoffen?“, wie es klassisch gebildet heißt? Oder weniger klassisch, dafür sehr pragmatisch: Was tun, wo ich doch Regel weiß, dass man über alles predigen kann, nur nicht über 20 Minuten?

Mir, sitzend am Schreibtisch, war es gar, als ob mir in diesem Moment der Apostel Johannes von hinten auf die Schulter tippte und fragte: „Sag mal, hast Du so wenig Zutrauen zu meinem Brief? In dem habe ich doch auch schon mal geschrieben, was das nun alles als Konsequenz mit sich bringt! Und hast Du so wenig Zutrauen zu Deiner Gemeinde, dass sie nicht auch meine Worte von damals heute verstehen können?“

„Johannes“, sagte ich, „weißt Du, mir geht halt ab und zu der Gaul durch! Oder meinetwegen der Esel, auf dem unser Herr und Bruder Jesus Christus damals in Jerusalem eingeritten ist; umjubelt und zugleich kurz vor der Kreuzigung stehend. Und ich denke mir, lieber Bruder Johannes, Mensch, was hast Du da aufgeschrieben in Deinem Brief – und den will ich doch einfach auch meiner Gemeinde ans Herz legen, dass sie ihn lesen und dass sie merken, was Sache ist! Aber, lieber Bruder Johannes, Du hast Recht: Wieso sollte ich für mich in Anspruch nehmen, dass ich das nochmal besser als Du formulieren könnte? Entschuldige, Du hast Recht. Ich glaube, ich lese zum Schluss meiner Predigt einfach den ganzen Abschnitt vor, den Du zum „Sieg des Glaubens“ geschrieben hast – und wer weiß: vielleicht zückt ja dann der ein oder andere dann zuhause auch noch seine Bibel (Du musst wissen, inzwischen dürfen wir die ganz ohne Strafe und Androhung von Folterung bei uns im Bücherregal stehen haben ...); also vielleicht zückt ja dann der ein oder andere dann zuhause auch noch seine Bibel und liest Deinen ganzen Brief.

Johannes, so schien es mir, war damit ganz einverstanden; so ein Apostel ist ja bekanntlich auch nur ein Mensch, und er wird sich gefreut haben, dass sein Brief immer

noch und immer wieder gelesen wird: vor allem deswegen, weil er ja immer wieder und wieder auf den hinweist, auf den all unsere Hoffnung ruht: Jesus, der Christus.

Also neigte er, der Apostel Johannes, gnädig sein Haupt, und sagte: „So machst Du es. Dein und mein und unser Gott wird's gewiss in die Herzen bringen, was da geschrieben steht.“ Und so, dachte ich dann, machst Du es auch: ist doch klar, was da steht, oder? Und wisst ihr noch was: In dem Moment spürte ich so einen kleinen Hauch: der Geist Gottes war mal wieder vorbeigestriffen, und hat ganz still und heimlich wie damals den Johannes mich auf seine Fährte gebracht: also da war ich mir ganz sicher – und unglaublich dankbar. Denn wenn er es bei mir tut, dann macht er es auch bei allen anderen, die diesen Paukenschlag des Johannes hören und das, was er daraus so für Folgerungen zieht. Und da, ihr Lieben, bin ich auch am Schreibtisch ganz still geworden und habe nur noch gelesen, was in 1.Joh 5,1-4 steht.

V

„¹Wer glaubt:

Jesus ist der Christus,
hat Gott zum Vater.

Und wer seinen Vater liebt,
liebt auch seine Geschwister,
die ja denselben Vater haben.

² Ob wir die Kinder Gottes lieben,
erkennen wir daran:

Wir lieben Gott
und halten seine Gebote.

³ Denn unsere Liebe zu Gott äußert sich darin,
dass wir seine Gebote halten.

Und es ist nicht schwer,
seine Gebote zu halten.

⁴ Denn jeder,
der Gott zum Vater hat,
besiegt die Welt.
Dabei ist es unser Glaube,
mit dem wir diesen Sieg über die Welt erringen.“

Amen.

[Jens Adam]